

**Wolfgang Steck**

## **Friedrich Schleiermacher am Reißbrett: "Die Praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie"**

### **1 Das Reißbrett des praktischen Theologen**

Zum 50. Todestag von Otto Baumgarten hat Dietrich Rössler den praktisch-theologischen Zeitgenossen einige ebenso unzeitgemäße wie unpraktische Sätze ins Stammbuch geschrieben. Der Nekrolog auf den prominenten Kieler Theologen, dessen Entwurf Praktischer Theologie sich gleichermaßen der wissenschaftlichen Modernität wie der praktischen Religiosität verpflichtet wußte, würdigt Baumgarten als "Symbolfigur für eine Versuchung", "die die Praktische Theologie auf Schritt und Tritt begleitet und bedroht. Es ist die Versuchung, das Praktische der Praxis, die Sache selbst, direkt und unvermittelt sich zur Aufgabe zu machen. Viel praktischer müßte die Praktische Theologie sein, so versteht sie ihre Ziele, und als härteste Kritik empfindet sie den Vorwurf, unpraktisch zu sein, sei es auch um den Preis der Trivialisierung."<sup>1</sup>

Rösslers Vorwurf des "Theorieverzichts"<sup>2</sup> richtet sich gegen Konzeptionen der Praktischen Theologie, die ihre Theoriekonstrukte nicht auf dem Reißbrett der Wissenschaftsarchitektur, sondern auf der Folie religiöser Lebenspraxis entwerfen, sich wie Baumgarten nicht zuerst der Logik wissenschaftlicher Rationalität verpflichtet wissen, sondern "der Wirklichkeit gehorsam"<sup>3</sup> zu sein beanspruchen, der "wissenschaftlich hohen Sprache"<sup>4</sup> den "knappen, sachenreichen Stil des modernen Realismus"<sup>5</sup> vorziehen, wissenschaftliche Systeme als "vornehme(n) Organismus"<sup>6</sup> denunzieren und vom Wissenschaftler nichts mehr verlan-

---

<sup>1</sup> D. Rössler, Die Subjektivität der Religion, in: W. Steck (Hrsg.): Otto Baumgarten. Studien zu Leben und Werk, Neumünster 1986, 11-23; 22.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> O. Baumgarten, Art. "Praktische Theologie", in: RGG<sup>1</sup> IV, 1720-1726; 1726.

<sup>4</sup> O. Baumgarten, a.a.O., 1722.

<sup>5</sup> O. Baumgarten, Herders Anlage und Bildungsgang zum Prediger, theol. Diss., Halle 1888, 181.

<sup>6</sup> O. Baumgarten, Art. "Praktische Theologie, 1722.

gen als "ein gewisses Maß positiver Kongenialität"<sup>7</sup> mit der praktischen Lebenswirklichkeit, deren Geist die Theorie atmet und aus deren Stoff sie ihre Gewänder schneidert.

Wer wie Baumgarten den "Wirklichkeitssinn"<sup>8</sup> zur obersten Instanz wissenschaftlicher Theoriebildung erhebt und deren Relevanz für die Praxis zum Ausweis wissenschaftlicher Modernität erklärt, der bleibt freilich nicht nur von Rösslers Verdikt, sondern auch von der Scheltrede des Vetters Max Weber unbeeindruckt. Weber entlarvte Baumgartens praktisch-theologische Schlüsselbegriffe, Persönlichkeit und Erleben, als "Götzen" eines Kults, den "wir heute an allen Straßenecken und in allen Zeitschriften sich breitmachen finden"<sup>9</sup>. "Auf dem Gebiet der Wissenschaft aber ist derjenige ganz gewiß keine 'Persönlichkeit', der als Impresario der Sache, der er sich hingeben sollte, mit auf die Bühne tritt, sich durch 'Erleben' legitimieren möchte und fragt: Wie beweise ich, daß ich etwas anderes bin als nur ein 'Fachmann'?"<sup>10</sup>

Nur Fachmann und Fachmann nur für die Konstruktion der Theorie, nicht aber für die Handhabung der Praxis zu sein, gilt auch heutzutage als defiziente Auffassung eines wissenschaftlichen Berufs, der sich mit trivialem Pathos der Produktion von Praxistheorien verschreibt. Wie anders könnte die Praktische Theologie ihre Selbständigkeit gegenüber den theoretischen Disziplinen des theologischen Wissenschaftssystems behaupten, als indem sie nicht Theorien über Theorien, sondern Theorien der Praxis entwirft? Wie anders sollte sie die Legitimität ihres Theoriebetriebs nachweisen, als indem sie praktikable Theorien produziert, Diagnosen stellt und Therapien verordnet, Handlungsmodelle entwickelt und Anleitungen formuliert? Daß einerseits der praktischen unter den theologischen Disziplinen die Praxis "am nächsten liegt"<sup>11</sup>, daß andererseits die Theologie, zumal ihre historische Kerndisziplin "durch die praktische mit dem tätigen christlichen Leben zusammenhängt"<sup>12</sup>, hatte schon Schleiermacher festgestellt. Von ihm stammt auch die von einer gelegentlichen Bemerkung zum geflügelten Wort

<sup>7</sup> O. Baumgarten, Die Voraussetzungslosigkeit der protestantischen Theologie, Kiel 1903, 17.

<sup>8</sup> O. Baumgarten, Paul Drews' "Problem der praktischen Theologie", in: EvFr 10/1910, 179-189; 181. Ders., Neue Bahnen, Tübingen und Leipzig 1903, 26.

<sup>9</sup> M. Weber, Wissenschaft als Beruf [1919], in: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1988, 582-613; 591.

<sup>10</sup> 591f.

<sup>11</sup> O. Baumgarten, Art. "Praktische Theologie, 11.

avancierte Formulierung, die Praktische Theologie sei "Theorie der Praxis"<sup>13</sup>.

Die elastische Genetivverbindung wurde zum gleichermaßen banalen wie trivialen Slogan praktisch-theologischer Konzeptionen, die ihre theoretischen Grundrißmuster für Widerspiegelungen lebenspraktischer Grundstrukturen halten, wissenschaftliche Konstruktionen für Abbilder der Praxis ausgeben und sich am Ende zwischen Theorie und Praxis zu unterscheiden weder willens noch fähig erweisen.

Als dezidiert praktischer Theologe hatte sich auch Baumgarten auf Schleiermacher berufen und im gleichen Atemzug die wissenschaftliche Systembildung kritisch destruiert. An "K.I. Nitzsch' großem, konsequent aufgebauten Werk" fand Baumgarten weder die wissenschaftliche Architektur noch die umfassende Rekonstruktion organisierter Religion bemerkenswert. Relevanz für eine der Gegenwart verpflichtete Praxistheorie gewinnt Nitzsch' praktisch-theologisches System erst durch seine Dekonstruktion. Erst indem Nitzsch' Theorie ihrer wissenschaftlichen Logik entkleidet wird und ihre Fragmente zur selektiven Nutzung im Interesse praktischen Handelns freigegeben werden, läßt sich ihr "Wert" für die Bildung praktischer Theorien zutreffend taxieren. Er besteht "mehr in dem feinsinnigen und an der neuerstandenen Inneren Mission genährten Seelsorgetrieb und in den weitsichtigen historischen Uebersichten als in der Durchführung der Kirche als des 'aktuosen Subjekts' aller amtlichen Funktionen"<sup>14</sup>.

Bei Schleiermacher findet Baumgarten dagegen seine eigenen Vorstellungen von einer der Praxis zugewandten Theorie in ursprünglicher und unverstellter Gestalt verwirklicht. Hier wird nach Baumgartens Urteil nicht das abstrakte Religionssystem, sondern die primäre religiöse Gemeinschaft zum Subjekt kirchlicher Praxis und damit zum Objekt praktisch-theologischer Erkenntnis erhoben. Schleiermacher habe "die Grundlinien einer selbständigen wissenschaftlichen Disziplin der p. Th. ... aus seiner großen Idee von der in der Einzelgemeinde wirksamen Kirche" gewonnen, so urteilt Baumgarten. Und wie Schleiermacher die Praxis des kirchlichen Lebens nicht durch wissenschaftliche Konstruktion entstellte, so entsagte er, Baumgarten zufolge, auch der wissenschaftlichen Systematisierung seiner Theorie. "Daß die Prinzipien der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, zumal der Lehre von der Kirche alle einzelnen Kunstlehren der p. Th. ordnend und vergeistigend

<sup>12</sup> F. Schleiermacher, Kurze Darstellung (KD) des theologischen Studiums, 1830<sup>2</sup>, § 28.

<sup>13</sup> F. Schleiermacher, Praktische Theologie (Hg. Frerichs), 1850, 12.

<sup>14</sup> O. Baumgarten, Art. "Praktische Theologie, 1722.

durchwalten, war ihm noch wichtiger als die Schaffung der p. Th. zu einer aus einheitlichem Grundtrieb abgeleiteten Wissenschaft.<sup>15</sup> Nicht die Logik wissenschaftlicher Rationalität, sondern die Grundstrukturen religiöser Praxis zum Prinzip der Praktischen Theologie gemacht zu haben, wäre demnach das Verdienst Schleiermachers. Carl Immanuel Nitzsch hatte Schleiermachers theologische Theoriekonzeption, in kritischem Interesse freilich, ähnlich interpretiert. Es war Schleiermacher, der "darauf hingewiesen hat, die Theologie, zwar noch im Praktischen theoretisch, sei schon im Theoretischen praktisch"<sup>16</sup>.

Die Praktische Theologie der Gegenwart hat sich Schleiermachers Diktum von der "Theorie der Praxis" auf vielfältige und widersprüchliche Weise zu eigen gemacht und mit Hilfe dieses Gemeinplatzes praktisch-theologischer Theoriebildung die Grenze zwischen Theorie und Praxis fließend gehalten. Was Schleiermachers Theoriekonzeption angeht, so beziehen sich, das eine Mal zustimmend, das andere Mal kritisch, Befürworter und Gegner empirisch-funktionaler Theoriekonzeptionen auf sein Organisationsmodell theologischer Wissenschafts- und Studienpraxis. In beiden Fällen wird Schleiermacher als Zeuge für die intermediäre Stellung der Praktischen Theologie zwischen Praxis und Theorie aufgerufen und die historische Bedeutung seiner Theoriekonstruktion an deren Leistung für die gesellschaftliche, insbesondere die kirchliche Lebenspraxis gemessen. Darüber, was denn mit der "Praxis" gemeint sei, der praktisch-theologische Theorien zugute kommen sollen, herrscht unter den Praxisetheoretikern der Gegenwart ebensowenig Einigkeit. Hinsichtlich der Bestimmung der in die Theorie involvierten Praxis berufen sich praktische Theologen auf Schleiermacher, die ihrer Disziplin die engen Grenzen einer pastoralen Berufstheorie ziehen, wie solche, die in Schleiermachers Entwurf der Praktischen Theologie eine universale Theorie christlichen Lebens entdecken.<sup>17</sup>

Unterstellt man, daß mit dem Rekurs auf den "Urheber der Praktischen Theologie als Wissenschaft"<sup>18</sup> nicht lediglich "die gegenwartsrelevante Ausformulierung eines durch die Autorität des Klassikers in seiner Verbindlichkeit gesteigerten Paradigmas gewonnen"<sup>19</sup>, sondern Schleiermachers praktisch-theologische Theoriekonzeption authentisch erfaßt werden soll, dann legt sich die Vermutung nahe, daß die beiden für die

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> C. Nitzsch, *Praktische Theologie I*, Bonn 1847, 3.

<sup>17</sup> Bei W. Gräb, *Kirche als Gestaltungsaufgabe. Friedrich Schleiermachers Verständnis der Praktischen Theologie*, in: *Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums*, hrsg. v. G. Meckenstock, Berlin/New York 1991, 147-172; 148.

<sup>18</sup> E. Achelis, *Praktische Theologie*, Tübingen<sup>6</sup> 1912, 4.

praktisch-theologische Theoriebildung fundamentalen Bestimmungen, die Ausarbeitung des wissenschaftstheoretischen, zumal des methodologischen Konstrukts und die Definition des Erkenntnisobjekts, bei Schleiermacher erst in ihren Grundzügen zur Erörterung kommen, die Praktische Theologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts also gerade erst aus dem "Mutterschoß"<sup>20</sup> der unwissenschaftlichen praktischen Anweisungen und Weisheitslehren hervorgegangen sei oder sich gar noch in statu nascendi befunden habe. Schleiermacher käme dann in der Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie als derjenige zu stehen, der über eine probeweise Skizzierung der Grundrißmuster praktisch-theologischer Theoriebildung nicht hinauskam. So hat schon Nitzsch Schleiermachers theoriearchitektonische Leistung eingeschätzt. Er charakterisiert Schleiermachers Praktische Theologie als einen "Grundriß, der beinahe in jedem Satze Räthsel der Vergangenheit löset und neue der Zukunft aufgiebt"<sup>21</sup>.

## 2 Der Grundriß der Praktischen Theologie

### a Theorie – Technik

Nitzsch' Urteil über Schleiermachers Grundriß der Praktischen Theologie ist freilich mehr als ein zweifelhaftes Kompliment an einen Theoriearchitekten, der beim Zeichnen ständig den Radiergummi parat hat. Daß der Theoretiker in einem Zug alte Rätsel löst und neue aufgibt, beschreibt einen Charakterzug neuzeitlicher Theoriebildung, der in Schleiermachers wissenschaftlichem Werk markant zutage tritt. Wissenschaft wird hier als Verfahren begriffen, als dynamischer Prozeß, als eine Form von methodisch organisierter Arbeit, die im Vorgang einer für sie konstitutiven Selbstreflexivität die Regeln, denen sie folgt, sich nicht nur bewußt hält, sondern sie gleichzeitig entwickelt und revidiert. Diese Auffassung von Wissenschaft als "Verfahrenstechnik"<sup>22</sup> hat

<sup>19</sup> vgl. Gräb, 148.

<sup>20</sup> C. Palmer, Art. Pastoraltheologie, in: RE<sup>1</sup> Bd. 11, 175-190; 176.

<sup>21</sup> Nitzsch, PT 107.

<sup>22</sup> Gräb, 165. - Ingolf U. Dalferth hat jüngst einen Paradigmenwechsel des theologischen Wissenschaftsprozesses vorgeschlagen. Er konstatiert die Insuffizienz "positionelle(r) Entwürfe mit konfessionalistischem Ausschließlichkeitsanspruch". "Ein anderer Weg, der unter den Bedingungen der Moderne verheißungsvoller erscheint, besteht darin, Theologie insgesamt als Methode zu entwerfen." Die projektierte Theoriearchitektur wissenschaftlicher Theologie ist allerdings nicht zu verstehen "im Sinne eines Inbegriffs theologischer Regeln und Verfahrensweisen, sondern eines Orientierungsrahmens gemeinsamer Deuteaktivitäten und Gestaltungs-

Schleiermacher in seiner Wissenschaftstheorie, der Dialektik, vorgestellt. Schleiermacher entwirft die Dialektik nicht als "philosophische Wissenschaft", sondern als "Kunstlehre"<sup>23</sup>. Die Grundagentheorie wissenschaftlicher Systembildung zielt auf die "Construction des Organismus des Wissens"<sup>24</sup> ab. Zur Lösung dieser zugleich "heuristischen" wie "architektonischen"<sup>25</sup> Aufgabe benutzt die Dialektik (wie die Hermeneutik und schließlich auch die Praktische Theologie) "das regelgebende oder technische Verfahren" und liegt deshalb "außer der Wissenschaft überhaupt auf der Seite der Kunst"<sup>26</sup>. Im Zuge der methodischen Ausbildung wissenschaftlicher Verfahrenstechnik wird "die Production des Wissens durch Besinnung über das Verfahren zur Kunst" erhoben.<sup>27</sup> "Kunst als Besinnung über den Prozeß mit Sicherheit des Erfolgs setzt also voraus gemeinsame Regeln der Combination und ein gemeinsames ursprüngliches Wissen, welches jene begründen und also Grund alles Wissens sein muß."<sup>28</sup>

Schleiermachers Verständnis von der wissenschaftlichen Arbeit läßt sich aber ebenso und weit anschaulicher in denjenigen Gattungen von Theoriebildungen beobachten, in denen Theorie im Interesse ihres Nachvollzugs vorkonstruiert wird, im wissenschaftlichen Unterricht oder, wie Schleiermacher viel zutreffender sagt, im "Studium", dort, wo Forschung und Lehre in eins gehen, das Katheder also zum Reißbrett gemacht wird. Im Studium als Wissenschaftspraxis wird nicht, wie in der Dialektik, die Theorie der Praxis der Theorie, sondern die Praxis der Theorie der Praxis entwickelt.<sup>29</sup> So wird in der Kurzen Darstellung des theologischen Studiums den Studierenden ihr Studium vorgestellt, das Studieren studiert und das Reflektieren reflektiert. Im Mittelpunkt des Interesses steht die formale Strukturierung der theologischen Theoriearbeit. Theologische Wissenschaft nimmt hier die Gestalt eines Schnittmusters an, das methodisch durch präzise Distinktionen und

---

verfahren, der kontrollierbar zwischen einem kulturellen Gesamtgefüge und der Rolle und Funktion organisierten (Kirche) und individuellen christlichen Glaubenslebens in diesem Gefüge zu vermitteln erlaubt" (Kombinatorische Theologie. Probleme theologischer Rationalität, Freiburg 1991, 14).

<sup>23</sup> W. Dilthey, Schleiermachers Leben II.1, Berlin 1966, 78.

<sup>24</sup> F. Schleiermacher, Dial. Jonas §47.

<sup>25</sup> Dial. Jonas §330ff.

<sup>26</sup> F. Schleiermacher, PhE 550.

<sup>27</sup> Dial. Jonas §55

<sup>28</sup> Dial. Jonas §46.

<sup>29</sup> Diese Formulierung dient dazu, die gegenwärtig beliebte Theorie-Praxis-Konfusion in angemessener Genetivologie zu chiffrieren.

Relationen gewonnen wird und als Regelwerk theologischer Theoriebildung deren Fortschritt leitet.

Noch detaillierter dokumentiert sich der wissenschaftliche Arbeitsprozeß etwa in den Vorlesungen über die Praktische Theologie, einer Wissenschaftsform, die Schleiermacher wie die Dialektik den formalen Theorien zuordnet und deshalb nicht als Wissenschaft im engeren Sinne, sondern als Kunstlehre, als technische Disziplin charakterisiert. Zumal in der Einleitung zu den praktisch-theologischen Vorlesungen nimmt Schleiermacher die Rolle des Theoriekonstruktors ein, der Grundrißmuster entwirft und verwirft, erprobt und revidiert. Hier wird sowohl die Methode der Praktischen Theologie wie deren Objektbereich nicht thetisch behauptet, sondern im Diskurs mit alternativen Grundriß- und Aufrißkonzepten verifiziert und falsifiziert. Indem Schleiermacher zuerst die Grundlinien seiner Theoriearchitektur festlegt, sodann die Hauptlinien auszeichnet, um schließlich die Details der Theorie zu skizzieren, leistet er Arbeit. Aber diese Arbeit ist nicht Praxis im gewöhnlichen Sinne des Begriffs, sondern Theorie. Die Verifikation und Falsifikation der Theorie erfolgt denn auch dort, wo Schleiermacher die Theorie minuziös ausarbeitet, etwa in der theoretischen Konstruktion des Kultus, nicht durch die gelegentliche oder ständige Bewährung der Theorie an der Praxis, durch die Anführung von Fallbeispielen oder durch die gradlinig kurzgeschlossene Beziehung einzelner Erkenntnisse zu partiellen praktischen Erfahrungen und Einsichten. Der Wert der theoretischen Erkenntnis ergibt sich vielmehr aus deren Zusammenhang mit dem Ganzen; und das Ganze präsentiert sich als Theorie. Im Netzwerk wissenschaftlicher Theorie werden Unterscheidungen getroffen und Verknüpfungen hergestellt, die die Praktische Theorie als Technik qualifizieren und gleichzeitig die Technik der Praktischen Theologie offenlegen.

## **b Theorie – Konstrukt**

Der von Schleiermacher zum Axiom erhobene Grundsatz, daß die Praktische Theologie "als Theorie behandelt"<sup>30</sup> werden müsse, wird durch ihre Qualifikation als Technik nicht aufgehoben, sondern gerade festgehalten und zugleich präzisiert. Der Begriff der Technik versteht in

<sup>30</sup> KD<sup>1</sup> S.8 §32. - Auf die Bedeutung des Begriffs der Theorie im Zusammenhang der Entwicklung des Schleiermacherschen Wissenschaftsverständnisses und Wissenschaftssystems hat Eilert Herms hingewiesen: "Nichts ist deutlicheres Symbol der methodischen Kontinuität als die allen Wandel der Einsichten selbst überdauernde Bezeichnung der wissenschaftlichen Erkenntnis ihrer Form nach als 'Theorie'"

zweifacher Weise die unmittelbare Beziehung und vollends die Verwechslung von Theorie und Praxis. Zum einen hebt Schleiermacher die "Verfahrungsweise"<sup>31</sup> bzw. die "Methoden"<sup>32</sup> bzw. "Kunstregeln"<sup>33</sup>, die die Praktische Theologie im Zuge ihrer Selbstentfaltung zugleich hervorbringt und befolgt, von der "mechanischen Kunst" ab, von praktischen Verfahrensweisen, in denen die "Anwendung schon mit enthalten"<sup>34</sup> ist. Praktisch-theologische Kunstregeln formulieren demnach theoretische und nicht praktische Handlungsgesetze.

Wie die praktisch-theologischen Theorieverfahren von der Praxis dadurch geschieden sind, daß sie nicht unmittelbar in sie eingehen, so gehen sie andererseits ebensowenig unmittelbar aus der Praxis hervor. Die praktisch-theologischen Theoriekonstrukte bilden nicht ein Reservoir praktischen Wissens, das sich im Zuge der Erkenntnisgewinnung ständig füllt und leert, oder – mit einer Formulierung von Nietzsche – "eine irgendwie geordnete Vorrathskammer für den Gebrauch des kirchlichen Lehrers"<sup>35</sup>. In der Konsequenz eines derartigen Verständnisses von Praktischer Theologie würde "am Begriffe der Theologie das Moment der Wissenschaft verletzt, und eine unwahre sich selbst widersprechende Vermittlung zwischen der wissenschaftlichen und unmittelbaren Form der Darstellung des christlichen Lehrstoffs versucht"<sup>36</sup>, mithin die Unterscheidung von Theorie und Praxis aufgegeben.

Die Praktische Theologie reagiert nach Schleiermachers Theoriekonstitution denn auch gar nicht unmittelbar auf die Praxis, sondern auf sich selbst bzw. als theologische Einzeldisziplin auf das Ganze des theologischen Theoriekonstrukts. Weder bekommt sie von der Praxis ihre Aufgaben gestellt, noch formuliert sie aufgrund ihrer Nähe zur Praxis deren Probleme. Sie findet ihre Aufgaben als formulierte und damit als wissenschaftlich-methodisch schon bearbeitete Theoriemomente vor. Die Praktische Theologie hat "es nur zu tun mit der richtigen Verfahrungsweise bei der Erledigung aller unter den Begriff der Kirchenleitung zu bringenden Aufgaben"<sup>37</sup>. Die wissenschaftliche Leistung der Praktischen Theologie besteht dann darin, "Aufgaben (zu) klassifizie-

---

(Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher, Gütersloh 1974, 266).

<sup>31</sup> KD §260.

<sup>32</sup> KD §263.

<sup>33</sup> KD §265.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Nietzsche, PT 1.

<sup>36</sup> Nietzsche, PT 1f.

<sup>37</sup> KD §260.

ren" und "Verfahrensweisen an(zu)geben"<sup>38</sup>. Damit sind freilich nicht zwei aufeinanderfolgende Arbeitsgänge der Theoriebildung gemeint, zwei Schritte, die von der Theorie zur Praxis führen, die Theorie also ins Praktische transformieren würden. Die Klassifikation der Aufgaben und die Entwicklung von Verfahrensweisen bilden vielmehr die beiden Seiten einer theoretischen Operation: es "läßt sich beides aufeinander zurückführen"<sup>39</sup>. Das Ergebnis des praktisch-theologischen Theorieverfahrens besteht daher in "Vorschriften", die "nur allgemeine Ausdrücke sein" können, "in denen die Art und Weise ihrer Anwendung auf einzelne Fälle nicht schon mit bestimmt ist"<sup>40</sup>, wobei Schleiermacher ausdrücklich auf die methodische Analogie von Praktischer Theologie und Hermeneutik verweist.<sup>41</sup>

Wie die Aufgabe der Praktischen Theologie, so ist also auch deren Leistung keine praktische, sondern eine theoretische. Und wenn auch die Theologie als Ganze eine "positive Wissenschaft" darstellt, einen "Inbegriff wissenschaftlicher Elemente", deren Zusammengehörigkeit sich auf die "Lösung einer praktischen Aufgabe"<sup>42</sup> stützt, so begründen sich Notwendigkeit und Möglichkeit der praktischen Disziplin der Theologie nicht unmittelbar aus der Praxis, sondern aus der enzyklopädischen Logik der Theologie als Wissenschaft. Nicht der von der aktuellen Praxis reklamierte Theoriebedarf, sondern die historische Theologie, deren Theoriebildung "die Kenntnis des zu leitenden Ganzen in seinem jedesmaligen Zustande"<sup>43</sup> umfaßt, fungiert als "Begründung der praktischen"<sup>44</sup>. Ebenso wenig finden von der Praxis approbierte Handlungsstrategien Eingang in die Konstruktion der praktisch-theologischen Verfahrenstechnik. Die "Technik für die Kirchenleitung kann nur aus der Vervollkommnung der historischen Theologie durch die philosophische hervorgehen"<sup>45</sup>. Die strikte Beziehung praktisch-theologischer Theorie

---

<sup>38</sup> KD §264.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> KD §265.

<sup>41</sup> Ebd. mit Verweis auf §132.

<sup>42</sup> KD §1.

<sup>43</sup> KD §26.

<sup>44</sup> KD §27.

<sup>45</sup> KD §30. - Werner Jetter hat in einer überaus interessanten Recherche gezeigt, daß sich die von Schleiermacher in der Kurzen Darstellung ausgeführte trilogische Struktur des theologischen Studiums schon 1796 in der Magisterschrift von Joh. Aug. Christian Nöbling findet. "Die Frage drängt sich auf, ob der fast unbekannte Göttinger Magister ... einen Baustein zu einem der klassischen Dokumente protestantischer Theologie beigesteuert hat" (Populäre oder elementare Theologie?, PTh 74/1985, 396-406; 402).

nicht zur Praxis, sondern zum methodisch organisierten Theoriesystem der Theologie kennzeichnet aber nicht nur die wissenschaftliche Statur der Praktischen Theologie, ihre methodologische Konstruktion. Sie bildet vielmehr auch die wissenschaftliche Voraussetzung für die praktisch-theologische Theorieproduktion. "Selbst die gewöhnliche Mitteilung der Regeln für die einzelne Geschäftsführung kann nur als mechanische Vorschrift wirken, wenn ihr nicht das Studium der historischen Theologie vorangegangen ist. Aus der übereilten Beschäftigung mit dieser Technik entsteht die Oberflächlichkeit in der Praxis, und die Gleichgültigkeit gegen wissenschaftliche Fortbildung."<sup>46</sup>

Die Praktische Theologie erbringt ihre spezifischen Leistungen also im Zusammenhang gesamttheologischer Theoriebildung und für sie. Sie fördert damit primär den Fortschritt der wissenschaftlichen Theologie und nur insofern dann auch sekundär den methodisch organisierten Fortschritt der sozial verfaßten christlichen Lebenspraxis. Es ist nicht so, daß die Tagesordnung der Kirchenleitung zum Organisationsprinzip praktisch-theologischer Theoriebildung gemacht würde, daß sich in der kirchenleitenden Alltagspraxis Strategien herausbilden und bewähren, die dann von der Praktischen Theologie lediglich noch festgehalten und allenfalls zu einer Strategologie kirchlicher Praxis komponiert werden müßten. Nicht das unmittelbare Engagement in bezug auf gegenwärtige religiöse und kirchliche Problemlagen, sondern ihr Bezug auf die ihr vorausliegende wissenschaftliche Reflexion kirchenleitender Tätigkeit zeichnet die Praktische Theologie aus. Sie hat die Aufgabe, wissenschaftlich ausformuliertes Wissen in methodisch organisierte Verfahrenstechniken zu transformieren.

Dabei hat sich die Praktische Theologie nicht nur "der Verfahren zu vergewissern"<sup>47</sup>, die sie im Zusammenhang des theologischen Wissenschaftssystems ausbildet, sondern auch der Verfahren, die sie dazu benutzt, der "'Verfahren' über die Verfahren"<sup>48</sup>. Die Technik dieser Verfahren setzt sich aus einem Ensemble theoretischer Operationen zusammen. Es umfaßt "die klare Anschauung des Gegenstandes, die Construction der Aufgabe und des Verfahrens zur Lösung derselben: und das ist es, was durch Technik ausgedrückt werden soll"<sup>49</sup>. Die Praktische Theologie stellt sich damit als eine methodisch hoch komplexe Wissenschaft dar. Sie ist nicht die aus der Praxis gewonnene

---

<sup>46</sup> KD §30.

<sup>47</sup> R.Volp, Praktische Theologie als Theoriebildung und Kompetenzgewinnung bei F. D. Schleiermacher, in: Praktische Theologie heute, hrsg. v. F. Klostermann/R. Zerfuß, München/Mainz 1974, 52-64; 59.

<sup>48</sup> Volp, a.a.O. 63.

Theorie kirchenleitender Tätigkeit, sondern ein selbständig operierender Wissenschaftsprozess, der sich der ihm vorausgehenden wissenschaftlichen Reflexion kirchlicher Leitungspraxis verdankt. "Das Wissen um diese Tätigkeit bildet sich zu einer Technik, welche wir, alle verschiedenen Zweige derselben zusammenfassend, mit dem Namen der praktischen Theologie bezeichnen."<sup>50</sup>

Für eine so hochgradig formale, technische Disziplin den Ausdruck 'Praktische Theologie' zu benutzen, scheint einigermaßen irreführend. Das hat auch Schleiermacher nicht anders beurteilt. Ähnlich reserviert verhielten sich die 'praktischen' Theologen seiner und der nachfolgenden Generation gegenüber der Firmierung ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Johann Friedrich Köster findet den Begriff der Praktischen Theologie "zu unbestimmt"; "eher würde man sie theologische Praktik nennen dürfen"<sup>51</sup>. Dies wiederum erinnert Nitzsch zu sehr an die Theoriekonstruktion der Pastoraltheologie, über die schon Schleiermacher das Urteil des Theorieverzichts fällt und die von Nitzsch selbst dann vollends zur pragmatischen Wissensgestaltung erklärt und damit der Vorgeschichte der Praktischen Theologie zugeordnet wurde. Nitzsch könnte sich die Bezeichnung "theologische Praktik" allenfalls dann vorstellen, wenn damit nicht der praktische, sondern der theoretische Charakter der Praktischen Theologie ausgedrückt, also eine Praktik gemeint wäre, "aus der z.B. der Theolog auch lernen müßte, wie er studieren, wie er disputieren, Bücher schreiben solle etc."<sup>52</sup> "Der Ausdruck praktisch ist allerdings genau nicht ganz richtig", urteilt Schleiermacher, "denn praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie."<sup>53</sup>

### c Theorie – Fortschritt

Die fundamentale Bedeutung, die der Distinktion von Theorie und Praxis für die Theoriearchitektur Schleiermachers zukommt, läßt sich durch einen Perspektivenwechsel verdeutlichen. Beobachtet man statt der theorieinternen Abgrenzung der praktischen gegenüber der historischen und der philosophischen Theologie die theorieexterne Relation der Praktischen Theologie zur Organisationspraxis der Religion, dann treten die beiden Grenzlinien der praktisch-theologischen Theoriekon-

<sup>49</sup> F. Schleiermacher, *Praktische Theologie*, 29.

<sup>50</sup> KD §25.

<sup>51</sup> Zit. bei: C. Nitzsch, [Zwei Mängel der Praktischen Theologie seit Schleiermacher; 1830], in: G. Krause (Hrsg.), *Praktische Theologie*, Darmstadt 1972, 15-18; 15.

<sup>52</sup> Nitzsch, ebd.; beachte dazu auch Volps Ausführungen zur "Pragmatik" (63).

<sup>53</sup> "... der Praxis" (PT 12).

struktion als zwei qualitativ voneinander unterschiedene Limitierungen des Theorieprozesses auseinander. Sie verhalten sich zueinander, wenn man so will, wie verschieden stilisierte Schnittmusterlinien zur Reißbrettkante. Die theorieinterne Limitierung von Aufgabe, Leistung und Verfahrenstechnik der Praktischen Theologie gibt sich als Ergebnis innertheoretischer Differenzierungsprozesse zu erkennen. Sie stellt sich ihrer Form nach als Distinktion im Interesse der logischen Verknüpfung der Praktischen Theologie mit den übrigen theologischen Wissenschaftsdisziplinen und insofern als Ergebnis einer Arbeitsteilung im Gebiet der Wissenschaftspraxis dar. Die einzelnen Disziplinen des theologischen Wissenschaftsprozesses erfüllen zwar je eigene Aufgaben, sie erbringen je spezifische Leistungen, und sie bedienen sich dazu je eigener Verfahrenstechniken. Gleichwohl sind die theologischen Einzeldisziplinen nicht als autonome, selbständig operierende Systeme anzusehen, sondern als Subsysteme eines sie gleichzeitig begründenden wie limitierenden Organismus des theologischen Wissenschaftssystems. Die von ihren Disziplinen zu erbringenden Leistungen gelten dem enzyklopädisch und verfahrenstechnisch ausdifferenzierten System der Theologie als Wissenschaft.

Im Gegensatz zu diesen systeminternen Differenzierungslinien bildet die Grenzlinie zwischen Theorie und Praxis die externe Limitierung des theologischen Wissenschaftssystems gegenüber ihrer theoriesystemfremden Umwelt, der Praxis. Diese Limitierung ist von anderer Art. Sie fungiert nicht als Relationierungs-, sondern als Distinktionsmarkierung. Wissenschaft und Praxis verhalten sich zueinander nicht wie Differenzierungen ein und desselben Wirklichkeitskonstrukts, eines Mischsystems nahtloser Übergänge von der Praxis zur Theorie zur Praxis. Die Relation zwischen Theorie und Praxis ist daher nicht als Differenz, sondern als Opposition zu klassifizieren. Denn weder bemächtigt sich die Theorie der Praxis im unmittelbaren Zugriff (wissenschaftliche Theorie ist keine Attacke auf die Praxis des Lebens), noch nimmt die Theorie die Praxis authentisch wahr, als das also, 'was die Praxis <in Wirklichkeit> ist' (die Theorie ist nicht die bessere Praxis). Indem das theologische Wissenschaftssystem von sich aus Beziehung zum System der organisierten Religion aufnimmt, reagiert es vielmehr mit den Mitteln und in den Grenzen wissenschaftlicher Verfahrenstechnik auf seine Außenwelt. Wissenschaftliche Theologie konstruiert die außerhalb ihr liegende und ihr gegenüber autonome Praxis also mit Hilfe der ihr zur Verfügung stehenden theoretischen Operationen. Sie nimmt im Interesse theoretischer Grundrißarchitektur theoretische Distinktionen vor und gelangt auf diesem Weg zu nichts anderem als zu theoretischen Konstruktionen. Die Unterscheidung von kirchlicher Leitungspraxis und religiöser Lebenspraxis, in Schleiermachers Terminologie: von 'Klerus

und Laien', bildet eine der fundamentalen theoretischen Operationen, mit deren Hilfe einerseits das Konstrukt des neuzeitlichen pastoralen Berufs, andererseits die Signatur der neuzeitlichen Theologie als positive Wissenschaft gewonnen wird. Ebenso gibt sich der Parameter der dreifachen Gestalt des Christentums in der Neuzeit, ein Konstruktions-schematismus, den Dietrich Rössler entwickelt und zum Grundrißmuster seines praktisch-theologischen Theoriesystems erhoben hat, als eine Distinktionsoperation zu erkennen, die im Zuge theologischer Verfahrenstechnik vorgenommen wird.

W. Gräb hat jüngst prägnant vorgeführt, wie sich die Bestimmung der Theologie als positive Wissenschaft und die Qualifikation der Praktischen Theologie als technische Disziplin gerade nicht aus der Einheit von theologischer Theorie und religiöser Lebenspraxis, sondern aus deren Unterscheidung ergeben. Nicht nur zum Thema, sondern im Wortsinn zum 'Gegenstand' der Praktischen Theologie wird die Praxis sozial organisierter Religion aufgrund der "Einsicht, daß diese von der Theologie immer noch einmal unterschiedene Welt der gelebten Religion innerhalb der theologischen Arbeit selber gesonderter Aufmerksamkeit bedarf"<sup>54</sup>. Schleiermacher vollzieht die strikte Unterscheidung von Theorie und Praxis im Interesse der Autonomie religiöser Praxis. "Nicht die Theologie, sondern die gelebte Religion ist eigenen Rechts ... Der Theologie hingegen bedarf es nur angesichts bestimmter sozial-kultureller Bedingungen, unter denen sich diese Religion geschichtlich realisiert".<sup>55</sup>

Als historisches wie sachliches Grunddatum der Entstehung der Theologie in der Form einer positiven Wissenschaft und der Gestaltung der Praktischen Theologie als einer wissenschaftlichen Verfahrenstechnik führt Schleiermacher bei verschiedenen Gelegenheiten den Konnex von gesellschaftlicher Entwicklung der religiösen Organisation und wissenschaftlicher Entwicklung der theologischen Theoriebildung an. Ebenso benutzt Nietzsche im Zusammenhang seiner wissenschaftshistorischen Rekonstruktion der Genese neuzeitlicher Praktischer Theologie den geradezu modern anmutenden Begriff des Fortschritts, um die Verschränkung gesellschaftshistorischer und wissenschaftshistorischer Prozesse darzustellen. "Wir verdanken diesen Fortschritt theils dem Fortschritte der Wissenschaft überhaupt und dem theologischen insbesondere, theils dem Aufschwunge des kirchlichen Bewußtseins, welches in seinen vielfach widersprechenden Anregungen, Kundgebungen und

---

<sup>54</sup> Gräb, a.a.O. 155.

<sup>55</sup> Gräb, a.a.O. 157.

neuen Anforderungen begriffen und geleitet sein will."<sup>56</sup> In dem Maße also, in dem die Komplexität der religiösen Organisation fortschreitet, bildet sich auch eine sozial organisierte Leitung der religiösen Vergemeinschaftungs- und Kommunikationsprozesse aus und im gleichen Maße eine methodisch verfahrenende Theorie der Kirchenleitung. Die organisationspraktische und die theoriepraktische Komponente des Fortschrittsprozesses werden sowohl von Schleiermacher wie auch von Nitzsch als Momente theoretischer Rekonstruktion historischer Entwicklung aufgefaßt. Sie sind mithin nicht Ausdrucksformen des unmittelbaren praktisch-religiösen Bewußtseins, sondern Ergebnisse und zugleich Instrumente historiographisch-theoretischer Interpretationsprozesse.

Die beiden Fortschrittsprozesse, die Entwicklung der sozialen Praxis wie die Entwicklung der wissenschaftlichen Theorie, kulminieren schließlich in einem parallel zu den übrigen 'bürgerlichen' Berufen entstehenden sozialen Konstrukt: Es entsteht der Beruf des protestantischen Pfarrers im Sinne einer neuzeitlichen Profession.

Wie Schleiermacher so begründet auch Nitzsch seine Neuinterpretation des pastoralen Berufs aus der notwendigen Integration von wissenschaftlichem Geist und kirchlichem Interesse. Der protestantische Pfarrer ist als Liturg und Prediger zugleich "Liturgiker und Homiletiker"<sup>57</sup>. Er wird dazu nicht als regelmäßiger Konsument theologischer Erzeugnisse, sondern durch selbständige Partizipation am praktisch-theologischen Theorieprozeß, "nicht etwa durch den gelegentlichen Extrakt aus Exegese, Archäologie und Dogmatik oder Ethik, der sich auf den Kultus und die Predigt bezieht, sondern durch eine neue an sich schon wissenschaftliche Verknüpfung der dort erzeugten Erkenntnisse vom kirchlichen Leben und durch die damit zu einem eigentümlichen Studium zusammentretenden Kunstlehren"<sup>58</sup>. Nicht eine Modernisierung der Pastoraltheologie, sondern nur eine neukonstituierte "Pastoralwissenschaft"<sup>59</sup>, die die Distanz zur Praxis wahrt und die Praxis aus der Distanz "ins Auge der Theorie fasset", ist imstande, "gesetz- und zweckmäßig sowohl die Uebervollständigkeit als die Mangelhaftigkeit des Wissens vom pastoralischen Thun zu überwinden"<sup>60</sup>.

Ganz im Geiste Schleiermachers, aber auch Nitzsch', faßt Martin Schian das Ergebnis der Professionalisierung des pastoralen Berufs in

<sup>56</sup> Nitzsch, PT 101.

<sup>57</sup> Nitzsch, Zwei Mängel ..., 16.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Ebd.

ein treffendes Bild: "Der Pfarrer gleicht eben nicht dem Maurer, den man anlernt, wie er Stein zu Stein fügen soll, vielmehr dem Baumeister, der sein Werk von grundsätzlichen Erwägungen aus zu einem geschlossenen Ganzen gestalten will."<sup>61</sup> Dietrich Rössler hat in seinem Grundriß der Praktischen Theologie Schians Formulierung zitiert,<sup>62</sup> auf die Kontinuität des Verständnisses von Praktischer Theologie hingewiesen und die darin implizierten Prinzipien praktisch-theologischer Theoriebildung in seiner Theoriearchitektur bewährt.

Für Schüler von Dietrich Rössler bildet das Paradigma der Distinktion von religiöser Praxis und theologischer Theorie eine Art Gemeingut, die gemeinsame theoriearchitektonische Grundlinie, aus der der Grundriß der praktisch-theologischen Wissenschaft entwickelt und auf der der Aufriß praktisch-theologischer Theorien in jeweils verschieden profilierten Entwürfen konstruiert wird. Botho Ahlers hat die Distinktion von Religion und Theologie als Paradigma neuzeitlicher theologischer Theoriearchitektur historisch verifiziert. Volker Drehsen hat auf dieser Basis eine umfassende Analyse der neuzeitlichen Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie ausgearbeitet. Reinhard Schmidt-Rost hat die Professionalisierung sozialen Handelns im Gebiet der religiösen Lebenspraxis an einem besonders prekären Exempel, an der Entwicklung der beruflichen Seelsorge und ihrer wissenschaftlichen Theorie, vorgeführt. Pastoraltheologisches Wissen und praktisch-theologische Wissenschaft voneinander zu unterscheiden, um beide Theoriekonstrukte in eine distinkte Beziehung zueinander zu setzen, habe ich mir bei verschiedenen Gelegenheiten zur Aufgabe gemacht.

Das Theorieparadigma der von Dietrich Rössler angeleiteten praktischen Theologen ist nichts anderes als das gemeinsame Erbe von Schleiermacher und Nietzsche. Es kann nur so bewahrt werden, daß es im Prozeß der praktisch-theologischen Theoriearbeit unter den Bedingungen des wissenschaftlichen wie des sozial-kulturellen Wandels reformuliert wird. Auf dem Hintergrund der von Schleiermacher und Nietzsche entwickelten praktisch-theologischen Theoriearchitektur und damit im Rahmen der zwischen wissenschaftlichem Geist und kirchlichem Interesse vermittelnden christlichen Lebens- und Wissenschaftskultur soll daher in der Form eines theoriearchitektonischen Aufrisses die sachgemäße Beziehung zwischen Theorie und Praxis des neuzeitlichen Christentums in eine argumentative Reihe gebracht werden. Ziel dieser Argumentationslinie ist es, die "Mißverständnisse oder Irrtümer" zu widerlegen und auszuräumen, die sich dann nahelegen, "wenn

---

<sup>60</sup> Nietzsche, PT 101.

<sup>61</sup> M. Schian, Grundriß der Praktischen Theologie, Gießen 1922, S.V.

theologische Theorien mit dem Anspruch versehen werden, 'direkt' auf die religiöse Praxis oder die Praxis der Kirche Einfluß zu nehmen"<sup>63</sup>. Die "Kunst des Sonderns und Auseinanderhaltens", die Schleiermacher in seiner Dialektik entwickelt, ist "nicht nur ein Werk des wissenschaftlichen Denkens, sondern das Leben selber fordert, diese verschiedenen Zweckzusammenhänge unseres Tuns jeden für sich heilig zu halten"<sup>64</sup>. Die lebenspraktische wie wissenschaftspraktische Kunst der Distinktion ermöglicht "das Fortschreiten des Denkens von dem gewöhnlichen Bewußtsein, den naturgemäß überkommenen Irrtümern hindurch durch die bewußte Arbeit von Entfernung der Irrtümer, von Verbesserung unserer Gedanken, von Neubildung sicherer Reihen, einem System der Erkenntnis entgegen ... Wir können nur an unsere Irrtümer anknüpfen, wenn wir von ihnen loskommen wollen."<sup>65</sup>

### **3 Der Aufriß der Praktischen Theologie**

#### **a Religiöse Lebenspraxis und kirchliche Leitungsfunktion**

Die Bildung der argumentativen Reihe, in der religiöse Praxis, pastoraler Beruf und praktisch-theologische Theorie in sachgemäßer Logik miteinander korreliert werden sollen, hat mit der Distinktion von gelebter Religion und theologischer Theorie zu beginnen. Begründet sich die Theologie als positive Wissenschaft wie die Praktische Theologie als deren technische Disziplin auch aus der im Zuge neuzeitlicher Entwicklungsprozesse gewandelten Konstitution der gesellschaftlichen und mithin der kirchlichen Lebenspraxis, so besteht gleichwohl zwischen wissenschaftlicher Theorie und religiöser Praxis kein reziprokes Verhältnis. Wäre dies so, dann müßte die praktisch-theologische Theorie ständig den Einreden selbsternannter Anwälte der Praxis Gehör schenken und ihre Theorien im Design marktgerechter Angebote präsentieren. Umgekehrt müßte der Gang der Praxis einer ständigen Theoretisierung unterworfen werden mit dem Ziel, die Prozeßlogik wissenschaftlicher Theoriebildung praktisch zur Geltung zu bringen.

Beides trifft im Gebiet der gelebten Religion in signifikanter Weise nicht zu. Anders als in der wissenschaftlichen Theoriebildung, deren Fortschritt durch die operative Zerlegung ihrer Erkenntnisstrukturen und die methodische Differenzierung ihrer Arbeitsprozesse befördert wird,

<sup>62</sup> D. Rössler, Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/New York 1986, S.V.

<sup>63</sup> D. Rössler, a.a.O. 7f.

<sup>64</sup> Dilthey, II.1, 33; vgl. Dial. Odebrecht 80.

<sup>65</sup> Dilthey, II.1, 174.

sind im religiösen Erlebnisakt Handeln und Wissen nicht voneinander getrennt. Schleiermacher hat dieses Axiom seines Verständnisses von religiöser Lebenspraxis in den Reden über die Religion gerade gegenüber den gebildeten unter ihren Verächtern aufgestellt. Er hält an diesem Grundsatz auch in der praktisch-theologischen Strukturanalyse religiöser Vergemeinschaftungs- und Kommunikationsprozesse fest. Gewiß verlangt eine Form religiöser Praxis, die sich nicht vorwiegend in rituellen Akten verwirklicht, sondern sich "durch auslegungsbedürftige kognitive Vorstellungen mitteilt"<sup>66</sup>, von den Teilnehmern an der religiösen Kommunikation eigene produktive Leistungen und entsprechende kommunikative und reflexive Kompetenzen. Sie sind aber nicht das Ergebnis wissenschaftlich-technischer Spezialisierung. Religion hat jeder. Und jeder verfügt, wenn auch in unterschiedlichem Maße, über das Talent, auf dem die Kommunikabilität des religiösen Erlebens aufbaut, über die Sprache. Gottesdienst und Predigt sind nach Schleiermachers Interpretation ästhetische Ausdrucksformen religiöser Produktivität. Jeder kann sich an den liturgischen und homiletischen Kunstgestaltungen beteiligen. Denn "alle Menschen sind Künstler"<sup>67</sup>; und als Künstler, nicht als Theorieakrobat tritt das religiöse Individuum auf die Bühne religiöser Darstellung. Es bedarf dazu einer spezifischen Bildung, keiner wissenschaftlichen, sondern einer lebenspraktischen. Sie wird ihm mit dem Ziel seiner religiösen Selbständigkeit im Religionsunterricht vermittelt. Dann wird der Christ aus dem wirksamen pädagogischen Handeln in die Welt der religiösen Darstellung entlassen.

Wie sich die Selbständigkeit des einzelnen Christen in der Praxis der Gottesdienstteilnahme und der Verarbeitung der gehörten Predigt bewährt, so wird religiöse Autonomie umgekehrt durch die Praxis selbst befördert. Die Voraussetzung dazu bildet eine dem protestantischen Prinzip religiöser Autonomie entsprechende Organisation der religiösen Mittelungskultur. Die Gemeinschaftsformen und Kommunikationssituationen des kirchlichen Lebens müssen so organisiert werden, daß der einzelne den seiner kommunikativen Produktivität und Rezipitivität entsprechenden Ort im Ganzen der christlichen Lebensgemeinschaft findet. Im Interesse der Autonomie der religiösen Individualität kann die soziale Organisation der christlichen Gemeinschaft daher nicht dem Zufall überlassen bleiben. Sie bedarf einer regelgerechten Leitung. Die 'Kirchenleitung' folgt den Regeln der Kunst, freilich nicht denen der schönen Kunst, sondern der Kunst sozialer Organisation. Schleierma-

---

<sup>66</sup> Gräb, 157.

<sup>67</sup> PhE 184.

cher bestimmt die Kunst der Kirchenleitung denn auch in Analogie zur Staatskunst oder zur Erziehungskunst.<sup>68</sup>

Wie die Verselbständigung des einzelnen im Gebiet der organisierten Religion dem protestantischen Prinzip folgend einen qualitativen Sprung in der geschichtlichen Entwicklung der Religion darstellt, so führt auch die Professionalisierung der kirchenleitenden Praxis zu einer qualitativen Veränderung des pastoralen Berufskonstrukts. Man kann nun nicht mehr den Maurer zum Pfarrer machen; der Architekt ist gefragt. Ohne Metapher: Der Pfarrer ist jetzt notwendigerweise als Praktiker Wissenschaftler. Die beiden qualitativen Wandlungen christlicher Lebens- und Leitungspraxis sind historisch miteinander verknüpft. Die genetische Korrelation hebt aber die Differenz zwischen der religiösen Praxis und ihrer Leitung nicht auf. Vielmehr läßt sich gerade jetzt erst die Differenz zwischen 'Klerus und Laien' als sachgemäße, sowohl dem Stand neuzeitlicher gesellschaftlicher Entwicklung als auch dem protestantischen Prinzip entsprechende Distinktion begreifen. Die – durchaus im Sinne wissenschaftlicher Regeltechnik zu verstehende – Technisierung der Leitungspraxis führt nicht zu einer Verwissenschaftlichung der religiösen Lebenspraxis. Vielmehr ermöglicht die wissenschaftliche Leitungskompetenz des Pfarrers die praktische Selbständigkeit der Kirchenmitglieder, mit denen er von Berufs wegen kommuniziert. Nur in dieser indirekten und vielfach vermittelten Weise partizipieren die Kirchenmitglieder, die 'Laien', an der Verwissenschaftlichung der Praktischen Theologie und an der mit ihr korrelierenden Technisierung der religiösen Kommunikationspraxis.

Dies ist der Gehalt, den Schleiermacher dem Begriff der "positiven Wissenschaft" beilegt. Er hat diesen Begriff vorgefunden<sup>69</sup> und ihn in spezifischer Weise pointiert: "Die Theologie eignet nicht allen, welche und sofern sie zu einer bestimmten Kirche gehören, sondern nur dann und sofern sie an der Kirchenleitung teilhaben; so daß der Gegensatz zwischen solchen und der Masse und das Hervortreten der Theologie sich gegenseitig bedingen."<sup>70</sup>

---

<sup>68</sup> F. Schleiermacher, PT 787.

<sup>69</sup> W. Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, Frankfurt a.M. 1977, 240-249; V. Dreshen, *Neuzeitliche Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie I*, Gütersloh 1988, 159f.

<sup>70</sup> F. Schleiermacher, KD §3.

## **b Kirchendienst und Kirchenregiment**

Mit der Unterscheidung von Klerus und Laien und der Korrelation von technischer Leitungskompetenz und religiöser Autonomie ist zwar ein fundamentaler Grundsatz von Schleiermachers Theoriearchitektur gekennzeichnet, gleichwohl das Grundprinzip seines praktisch-theologischen Theorieentwurfs noch nicht erreicht. Schleiermacher führt die Distinktion von Leitungstechnik und gelebter Religion, von Theorie und Praxis zwar auch in der Theorie der primären religiösen Kommunikationsakte, im Gebiet des Kirchendienstes, durch. Den architektonischen Aufbau seiner Praktischen Theologie gewinnt er aber nicht im Zusammenhang der Theorie des Kirchendienstes, sondern im Kontext einer erst zu erstellenden Theorie des Kirchenregiments. Die Praktische Theologie gewinnt ihre wissenschaftliche Statur nicht, indem sie die altbewährte Pastoraltheologie in neuem wissenschaftlichen Gewand präsentiert, sondern indem sie mit den Mitteln einer eigenen wissenschaftlichen Verfahrenstechnik den Horizont kirchlicher Leitungspraxis neu vermißt.

Der flüchtige Blick auf den Grundriß der Praktischen Theologie in der Kurzen Darstellung und mehr noch die knappe Einsicht in den Aufbau der praktisch-theologischen Vorlesungen von Schleiermacher scheint den Leser eines anderen zu belehren. Die gewöhnliche Ansicht über Schleiermachers praktisch-theologische Theoriearchitektur bewertet die Theorie des Kirchenregiments, der Anordnung des Vorlesungsstoffes durch Frerichs folgend, als den zweiten Teil der Praktischen Theologie, als eine Art Anhang, allenfalls als eine Ergänzung des traditionellen Panoramas praktisch-theologischer Themen, bestenfalls als eine Erweiterung ihres Theoriehorizonts.

Schleiermacher leistet dieser Ansicht freilich nur dann Vorschub, wenn seine Theorie nur gelesen und nicht studiert wird. Er beginnt seine Vorlesungen nach der von Frerichs edierten Kompilation verschiedener Nachschriften in deutlicher Anspielung auf die dogmatischen Festlegungen der CA mit dem Satz: "Man zieht für die praktische Theologie gewöhnlich die engen Grenzen, daß sie die Anweisung sei für die zweckmäßigste Art das Geschäft der Belehrung aus dem göttlichen Wort und der Verwaltung der Sacramente in seinen verschiedenen Formen auszuführen. Man behauptet, daß die Handhabung der äußern Ordnung in den christlichen Gemeinden, ihres Verbandes unter einander und ihres Verhältnisses zur bürgerlichen Gesellschaft von jenem Ge-

schäft sich ausschließen ließe.<sup>71</sup> Schleiermacher lehnt diese "Ansicht" des praktisch-theologischen Theoriekonstrukts ab und leitet dann seine Erörterungen über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer auf der Theorie des Kirchenregiments aufbauenden Architektur der Praktischen Theologie mit einer Regiebemerkung ein: "Ueber diese erweiterte Begrenzung muß ich mich zuerst erklären."<sup>72</sup> Die "Streitfragen", die zu behandeln sind, bevor die Grundlinien wissenschaftlicher praktischer Theologie festgelegt werden können, lauten dementsprechend: "Qualificiren sich diese Vorstellungen ihrem ganzen Gehalte nach dazu in der Form einer bestimmten Theorie vorgebracht zu werden, und Ist ein Zusammenhang zwischen dieser Theorie und jener welche den Begriff der praktischen Theologie im gewöhnlichen engen Sinne bildet?"<sup>73</sup> Der Zusammenhang zwischen Kirchendienst und Kirchenregiment ist zutreffend nicht so zu bestimmen, daß das Kirchenregiment als eine Erweiterung des Kirchendienstes zu stehen kommt, sondern so, daß die wissenschaftlich ausgearbeitete Verfahrenstechnik der Kirchenleitung nicht vom einzelnen, sondern vom Ganzen der religiösen Organisation ausgeht. Dies hält Schleiermachers Antwort in wünschenswerter Klarheit fest: "Wer es läugnen will daß es über diese Gegenstände eine Theorie geben müsse und daß auch diese entwickelt werden könne, der mag auch behaupten daß eine Theorie über den Kirchendienst überflüssig sei."<sup>74</sup>

Daß das Kirchenregiment nicht eine Erweiterung des Kirchendienstes darstellt, daß vielmehr umgekehrt der Kirchendienst als Funktion der übergeordneten Leitung des Ganzen begriffen werden muß, ergibt sich ebenso aus §274 der Kurzen Darstellung. Dort wird der Kirchendienst als "die Pflege eines einzelnen Theils" bezeichnet, die "nur erscheinen kann als ein Dienst, der dem Ganzen geleistet wird"<sup>75</sup>. In der ersten Auflage der Kurzen Darstellung hatte Schleiermacher als Oberbegriff beider Leitungsfunktionen den Begriff des "Kirchenregimentes" verwendet<sup>76</sup> und diesen Begriff erst in der zweiten Auflage durch "Kirchenleitung" ersetzt<sup>77</sup>. Die übergeordnete Leitungsfunktion bezeichnet

<sup>71</sup> F. Schleiermacher, PT 3.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> PT 4.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> KD §274

<sup>76</sup> KD<sup>1</sup> S.7 §28

<sup>77</sup> KD §25.

Schleiermacher in der ersten Auflage denn auch als "Kirchenregiment im engeren Sinne"<sup>78</sup>.

Die konstitutive Bedeutung der Theorie des Kirchenregiments für die praktisch-theologische Theoriebildung als Technik der Kirchenleitung kommt in den ersten Ausführungen sowohl der Kurzen Darstellung als auch der praktisch-theologischen Vorlesungen insgesamt deutlicher zur Geltung als in Schleiermachers späteren Bearbeitungen. So stellt Schleiermacher in der ersten Auflage der Kurzen Darstellung die Behandlung des Kirchenregiments vor die des Kirchendienstes, ein Umstand, dem nach dem Urteil von H. Scholz unter Berufung auf §276 der zweiten Auflage freilich "nach Schleiermachers eigener Aussage keine methodische Bedeutung zukommt"<sup>79</sup>. Dieselbe ursprüngliche Anordnung findet sich auch in der Nachschrift der praktisch-theologischen Vorlesungen von 1824, die einerseits "die meiste Uebereinstimmung mit dem ersten ursprünglichen Hefte Schleiermachers"<sup>80</sup> zeigen, andererseits von Frerichs "als die der Form nach vollendetsten in dialektischer kunstfertiger Entwicklung von Satz und Gegensatz und ihrer Vermittlung"<sup>81</sup> charakterisiert werden.

Welch hohe Bedeutung Schleiermacher dem architektonischen Aufbau der Praktischen Theologie beimaß, belegen seine eigenen Vorlesungsnotizen. Sie dokumentieren zugleich den Prozeß des wissenschaftlichen Verfahrens, in dem Schleiermacher Gründe und Gegengründe für die Voranstellung des Kirchenregiments abwägt, um sich dann für die jetzt gegebene Anordnung zu entscheiden. Schleiermacher betont einerseits die untrennbare Einheit der kirchlichen Leitungsfunktionen; in dieser Hinsicht sind "mancherlei Combinationen zwischen Kirchenregiment und Kirchendienst"<sup>82</sup> herzustellen, in deren Konsequenz sich beispielsweise "die Seelsorge wieder dem Kirchenregiment"<sup>83</sup> annähert. Andererseits fordert die wissenschaftliche Verfahrenstechnik der Praktischen Theologie präzise Distinktionen. Sie sind freilich so vorzunehmen, daß die Relationen nicht vernachlässigt werden und "von einem immer auf das andere gesehen werden"<sup>84</sup> kann. Dann fällt Schleiermacher die Entscheidung: "Um allen Schwierigkeiten der Rubricirung auszuweichen, müßte man das Kirchenregiment zuerst abhandeln, und

<sup>78</sup> KD<sup>1</sup> 76 §21.

<sup>79</sup> KD Einleitung, XXI.

<sup>80</sup> Frerichs in: Schleiermacher, PT VII.

<sup>81</sup> Frerichs, a.a.O. VIII.

<sup>82</sup> PT 734.

<sup>83</sup> PT 787.

zwar aus dem Gesichtspunkt, zu bestimmen was allgemein und was speziell zu behandeln sei. Aber das geht nicht, und die Eintheilung würde dann doch auf manches was wirklich ist nicht passen."<sup>85</sup>

Schleiermacher begründet die Voranstellung des Kirchendienstes aus dem zeitgenössischen Stand des praktischen wie wissenschaftlichen Fortschrittsprozesses. Er hält es seinem architektonischen Aufrißprinzip der Praktischen Theologie entsprechend zwar für sachlich angemessener, "daß man die Technik des Kirchenregimentes voranschickte; aber die Technik des Kirchendienstes darf sich doch nicht an das anschließen was sein soll, sondern an das was ist"<sup>86</sup>. "Voranschicken muß man Kirchendienst, weil Kirchenregiment sich nur als das Werdensollende darstellt, welches aus dem gegebenen hervorgeht."<sup>87</sup> Analog urteilt Schleiermacher in der Kurzen Darstellung hinsichtlich des Entwicklungsstandes der zeitgenössischen Praktischen Theologie: "Diese Disziplin ist bisher sehr ungleich bearbeitet. In großer Fülle nämlich, was die Geschäftsführung im einzelnen betrifft; hingegen was die Leitung und Anordnung im großen betrifft, nur sparsam."<sup>88</sup>

### c Theologische Wissenschaft als autopoietisches System

Überblickt man die weitere Entwicklung der praktisch-theologischen Wissenschaftsgeschichte bis zur Gegenwart, dann kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, daß die praktisch-theologische Theoriebildung über den von Schleiermacher skizzierten Stand nur selten hinausgelangte. In der Galerie der vielfältigen Anleitungen zum "pastoralen Kleinhandel"<sup>89</sup> nehmen sich wissenschaftlich konstruierte Theoriesysteme der Praktischen Theologie eher wie seltene Unikate aus. Sie stellen sich wie Schleiermachers Entwurf wissenschaftlicher Praktischer Theologie als Dokumente eines erst im Entstehen begriffenen Wissenschaftsprozesses dar. Als unvollendete Theorieprojekte bleiben sie aber gerade Schleiermachers Verständnis der Wissenschaft als permanentem Arbeitsprozeß verpflichtet. Der von Schleiermacher in Gang gesetzte Wissenschaftsprozess kann freilich nur dann erfolgreich weitergeführt werden, wenn sein Initiator nicht als der gewürdigt wird,

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> PT 734.

<sup>86</sup> PT 735.

<sup>87</sup> PT 787.

<sup>88</sup> KD §25; vgl. KD<sup>1</sup> S.8 §32.

der die Theologie endlich praktisch zu machen im Sinne hatte, sondern als der, der die Tür zur vorwissenschaftlichen pastoraltheologischen Handlungsanleitung zuschlug. Das wissenschaftshistorische Verdienst Schleiermachers besteht darin, daß er die Theologie nicht mehr als ein Gestrüpp von unentwirrbaren Theorie-Praxis-Bezügen behandelte, sondern ihr die Gestalt eines in sich gegliederten Organismus, eines Baums verlieh, der durch die philosophische Theologie fest im Boden neuzeitlicher Wissenschaft verwurzelt ist und dessen kräftigen Stamm die historische Theologie bildet. Die praktisch-theologische Theorieproduktion bildet die Krone des theologischen Wissenschaftsprozesses, des Studiums. Die Verästelungen am Baum theologischer Erkenntnis stehen freilich nicht als Metapher für vielfältige konkrete Vernetzungen der Theorie mit der Praxis. Sie stellen vielmehr die durch wissenschaftliche Operationen gewonnenen Differenzierungen praktisch-theologischer Erkenntnisse und Verfahrenstechniken im Zusammenhang der theologischen Wissenschaftsorganisation dar.

Wer die Praxis in den Wolken sucht, der mag sich von dort aus der Früchte der praktisch-theologischen Erkenntnis bedienen und so seinen Bedarf an Theorie decken. Mit dem entschlossenen Griff in den Korb 'praxis-relevanter' Theorieerzeugnisse wird er freilich die der Kirchenleitung gestellten Aufgaben nicht lösen können. Er kann sie aus der luftigen Perspektive einer sich selbst schon immer verständlichen Praxis nicht einmal zutreffend stellen. Und dabei kann ihm auch kein praktischer Theologe helfen. Denn: "Die Aufgaben, zumal im Gebiet des Kirchenregiments, wird derjenige am richtigsten stellen, der sich seine philosophische Theologie am vollkommensten durchgebildet hat."<sup>90</sup>

Mit dieser Verknüpfung von philosophischer Theologie und kirchlicher Leitungspraxis bewährt Schleiermacher am Ende der Kurzen Darstellung noch einmal das theoriearchitektonische Paradigma der Distinktion und Relation von Theorie und Praxis und zugleich die enzyklopädische Konstruktion der theologischen Wissenschaft. Geht man von der verfahrenstechnischen Leistung der Praktischen Theologie aus, dann liegt die Praktische Theologie der Praxis am nächsten. Die Praktische Theologie kann ihre spezifischen Leistungen aber nur dann erbringen, wenn der Wissenschaftsorganismus der Theologie selbst schon immer auf einer theoretischen Konstruktion der Praxis aufbaut. Diese prinzipielle Verknüpfung von Praxis und Theorie wird aber nicht durch die praktische, sondern durch die philosophische Theologie hergestellt.

---

<sup>89</sup> C. Palmer, *Evangelische Pastoraltheologie*, Stuttgart 1860, 3.

<sup>90</sup> KD §336.

In seinem System der theologischen Enzyklopädie verknüpft Schleiermacher die Theologie über ihre philosophische Disziplin in kritischer Vermittlung durch die Religionsphilosophie mit der philosophischen Ethik. In der philosophischen Ethik, der Theorie der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenspraxis, wird das Schnittmuster der Lebenswelt auf der Grundlage der in der Dialektik entwickelten wissenschaftlichen Verfahrenstechnik ausgearbeitet. Durch die bipolaren Distinktionen und Relationierungen des symbolisierenden und organisierenden Handelns sowie der individuellen und der identischen Kommunikationsbeziehungen entsteht ein Netzwerk gesellschaftlicher Lebensordnung, aus dessen Verknüpfungslgik Schleiermacher die Kirche als soziales System religiöser Vergemeinschaftung und Verständigung ableitet. Die nicht im Zuge empirischer Deskription gewonnene, sondern spekulativ entworfene Theorie der Lebenspraxis bildet die Basis, auf der in eigenständiger theoriearchitektonischer Logik die Theologie als positive Wissenschaft und die Praktische Theologie als "Verfahrenstechnik kirchenleitenden Handelns"<sup>91</sup> aufgebaut werden. Das in der systematischen Konstruktion gewonnene Grundrißmuster der sozialen Lebenspraxis behält auch in der theologischen Transformation der Theoriearchitektur seine Gültigkeit. Seine Grundlinien werden nicht nur in der Christlichen Sittenlehre explizit zu Grundprinzipien der ethischen Theorie des Christentums erhoben, sondern ebenso zum Prinzip der Distinktionen gemacht, denen sich sowohl die Gliederung wie die Logik der praktisch-theologischen Theoriebildung verdankt. Die Unterscheidung von symbolisierenden und organisierenden Tätigkeiten, von darstellendem und wirksamem Handeln wird in der Distinktion von schöner Kunst und Leitungskunst aufgenommen; aus der Kunst regelgerechter Leitung sozialer Systeme wird dann der Begriff der Kirchenleitung als Technik abgeleitet.

Durch die wissenschaftslogische Verknüpfung von philosophischer Ethik und Theologie hat Schleiermacher die Referenzebene von Theorie und Praxis verschoben und zugleich neu qualifiziert. Hinsichtlich der verfahrenstechnischen Lösung theoretisch ausformulierter Leitungsaufgaben rücken Theorie und Praxis eng zusammen. Wird die Praxis der Kirchenleitung aber nicht als mechanische Kunst aufgefaßt und betrieben, begründen praktisch-theologische Einsichten also "nicht von sich aus und durch sich bereits bestimmte Handlungsweisen", sondern intendieren sie vielmehr eine spezifische "Urteilsfähigkeit, die das Können und das praktische Handeln in Christentum und Kirche einer kritischen Prüfung unterzieht"<sup>92</sup>, dann ist der unmittelbare Konnex von

---

<sup>91</sup> Gräb, a.a.O. 165.

<sup>92</sup> Rössler, Grundriß 1.

Praktischer Theologie und kirchlicher Leitungspraxis zerbrochen. Er wird in seiner Unmittelbarkeit auch nicht durch die Beziehung von Theologie und philosophischer Ethik wiederhergestellt. Denn in dieser im wissenschaftslogischen Sinne kritischen Beziehung erscheint die Praxis nicht als das unmittelbar Gegebene, sondern so, wie sie die Theorie allein wahrzunehmen imstande ist, als theoretisches Konstrukt. Ebenso zerstört freilich auch die wissenschaftliche Verfahrenstechnik der Praktischen Theologie die harmonische Symbiose von Theorie und Praxis und konstituiert deren Relation auf der Basis einer theorievermittelten und theoretisch organisierten Beziehung.

Daß wissenschaftliche Praktische Theologie, eine verfahrenstechnisch hoch komplizierte Theorie, unmittelbar auf die Praxis einwirken könne, ist dann aber nicht nur zweifelhaft, sondern geradezu ausgeschlossen. Darin sind sich Baumgarten und Rössler, freilich in entgegengesetzter Bewertung, einig. Baumgarten urteilt kritisch über die Praxisrelevanz von pastoraltheologischen und praktisch-theologischen Theoriekonstrukten: "Bedeutend wirksamer als die wissenschaftlich gehaltenen Lehrbücher und Kolleghefte erwiesen sich die der einheitlichen Grundgedanken und Endziele nicht ermangelnden Pastoraltheologien, obenan von Claus Harms ... und Chr. Palmer ..., die sich um die Einteilung und Einordnung nicht bemühten, aber eine Fülle von praktischen Winken und Wissensanregungen aus der innigsten Berührung mit dem Leben ... boten"<sup>93</sup>. Rössler nimmt die Praktische Theologie für die unmittelbare Beeinflussung religiöser Praxis gar nicht in Anspruch: "Das Handeln und auch das Können auf diesem Gebiet sind selten durch theologische Erörterungen und auch durch praktisch-theologische Einsichten kaum hervorgebracht worden ... Neue Formen des Handelns und Erweiterungen oder Veränderungen der kirchlichen Praxis verdanken sich in der Regel spontanen und authentischen Bewegungen der Religion."<sup>94</sup>

Die Unterscheidung von Theorie und Praxis ist im Interesse beider Sphären der neuzeitlichen Lebenswelt zu treffen. Denn die Funktion dieser Distinktion besteht darin, der wissenschaftlichen Theorie wie dem praktischen Leben ihre jeweils eigene Authentizität zu sichern. So wenig sich die gelebte Religion mit den Mitteln theologischer Wissenschaft ihrer Authentizität zu vergewissern vermag, so wenig werden umgekehrt wissenschaftliche Theorien dadurch authentisch, daß sie praktisch, also von der Praxis rezipiert und approbiert werden. Das Auseinandertreten von wissenschaftlicher Theologie und religiöser Le-

<sup>93</sup> Baumgarten, PT 1723; vgl. G. Krause, Hat die Praktische Theologie wirklich die Konkurrenz der Pastoraltheologie überwunden?, in: ThLZ 95/1970, 721-732; 724.

<sup>94</sup> Rössler, Grundriß 1.

benspraxis bildet nicht nur das Grunddatum der Genese praktisch-theologischer Wissenschaft, sondern ebenso die Voraussetzung für die autonome Entwicklung neuzeitlicher Religionspraxis.

In diesem Sinne, als Bedingung wie als Konsequenz neuzeitlicher Distinktionsprozesse bringt Niklas Luhmann die Differenz zwischen wissenschaftlicher Theorie und praktischer Lebenswelt zur Geltung. Der Aufbau der praktischen Lebenswelt und die Produktion wissenschaftlicher Systeme folgen einer jeweils unterschiedlichen Konstruktionslogik. Wenn die Grundprinzipien von Theorie und Praxis, die "Architektur der Theorie" und das "Selbstverständnis der Moderne"<sup>95</sup> auch miteinander korrelieren, so treten Wissenschaft und Lebenspraxis doch im Zuge ihrer konstruktiven Ausdifferenzierung auseinander und entwickeln sich zu "autopoietische(n) Systeme(n)"<sup>96</sup>. "Wissen, und zwar gerade anspruchsvolles, avanciertes Wissen, ist dann nur eine gesellschaftliche Potenz unter anderen. Ob es wirtschaftlich nutzbar, ob es politisch zu fördern, ob es für Erziehungszwecke geeignet ist, wird woanders entschieden. Zwar bleibt es dabei, daß schon sprachliche Kommunikation Wissen voraussetzt und daß die Gesellschaft ohne jedes Wissen nicht kommunizieren, also nicht existieren kann. Gerade für das Hochleistungswissen der modernen Wissenschaft gilt dies jedoch nicht. Die Gesellschaft ist von diesem Wissen nur in sehr spezifischem Sinne abhängig, nicht in der Autopoiesis ihrer Kommunikation schlechthin."<sup>97</sup>

Wie die Praxis ihre Authentizität im Zuge der ihr eigenen Entwicklung findet und wahr, so hat sich auch die Konstruktion wissenschaftlicher Theorien auf ihre spezifische Autopoiesis zu beschränken und daraus die authentischen Prinzipien ihres Fortschritts zu gewinnen. "Wissenschaft kann sich nicht länger als Repräsentation der Welt, wie sie ist, begreifen und muß daher auch den Anspruch, andere über die Welt belehren zu können, zurücknehmen."<sup>98</sup>

"Die Praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie" – diesen Grundsatz wissenschaftlicher Theoriebildung hat Schleiermacher am Anfang seiner praktisch-theologischen Vorlesungen zur Grundlinie seiner Theoriearchitektur erklärt. Die Zukunftschancen der Praktischen Theologie hat Dietrich Rössler am Schluß seiner kritischen Würdigung von Baumgartens praktisch-theologischem Programm so

---

<sup>95</sup> N. Luhmann, *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1990, 717.

<sup>96</sup> N. Luhmann, a.a.O. 704; vgl. 283ff. u.ö.

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> N. Luhmann, a.a.O. 714.

charakterisiert: "Die Praktische Theologie wird eine Theorie sein – oder sie wird nicht sein."<sup>99</sup>

C.

Rezensionen und Kritiken

---

<sup>99</sup> Rössler, Subjektivität der Religion (Anm.1) 23.